

Dieter Gräbner | Stefan Weszkalnys

# **Der ungehörte Zeuge**



Dieter Gräbner | Stefan Weszkalnys

# Der ungehörte Zeuge

Kurt Gerstein, Christ, SS-Offizier, Spion im Lager der Mörder

CONTE  
VERLAG

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN(10): 3-936950-45-8

ISBN(13): 978-3-936950-45-8

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© CONTE Verlag, 2006

Am Ludwigsberg 80-84

66113 Saarbrücken

Tel: (0681) 4 16 24-28

Fax: (0681) 4 16 24-44

E-Mail: [info@conte-verlag.de](mailto:info@conte-verlag.de)

Verlagsinformationen im Internet unter [www.conte-verlag.de](http://www.conte-verlag.de)

Umschlag und Satz: Markus Dawo

Lektorat: Jessica Philippi, Daniela Hartmann

Druck und Bindung: PRISMA Verlagsdruckerei GmbH, Saarbrücken

## Prolog

### **Bekennender Christ und Lieferant des Todesgases Zyklon B**

Es war im Dezember 2005. Stefan Weszkalnys rief mich an. Wir kannten uns flüchtig. Er wollte mich darauf hinweisen, dass am 30. Januar 1946, also vor nunmehr bald 60 Jahren, der Gerstein-Bericht im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess erwähnt worden sei. Und dies wäre doch sicher auch für die Saarbrücker Zeitung ein wichtiger Anlass und ein Grund für eine größere Reportage. Ich verstand zunächst nicht, um was es ging. Was ist der Gerstein-Bericht? Weszkalnys klärte mich auf, erzählte vom Drama *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth. Der SS-Offizier Kurt Gerstein, der in dem Stück vergeblich versuchte, Papst Pius XII über den Massenmord an den Juden zu informieren, sei keine literarische Figur gewesen. Er habe tatsächlich gelebt, sei in Saarbrücken zur Schule gegangen: »1936 wurde er dann in Saarbrücken von der Gestapo verhaftet und in Saarbrücken in Schutzhaft genommen, weil er antinationalsozialistische Flugblätter verteilte. Man warf ihm ›literarischen Massenangriff auf den nationalsozialistischen Staat« vor. Weszkalnys erzählte in Stichworten die Geschichte eines Mannes, der zweimal von der Gestapo verhaftet wird, der als Bergassessor arbeitslos ist, sich dann freiwillig zur SS meldet und der als Spion und Widerstandskämpfer in der Zentrale der Mörder versucht, herauszufinden, was mit den Juden geschieht, und schließlich Augenzeuge wird, wie Kinder, Frauen, Männer in die Gaskammern gepfercht werden.

»Und was hat das mit dem Gerstein-Bericht und dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu tun?«, fragte ich. »Alles«, sagte Weszkalnys. »Gerstein hat sich bei Kriegsende den französischen Militärbehörden gestellt und aufgeschrieben, was er wusste. Das ist der so genannte Gerstein-Bericht. Es ist

vermutlich die erste authentische Schilderung des Massenmordes in den Konzentrationslagern. Gerstein war überzeugter Christ, er hatte sich freiwillig zur SS gemeldet. Er wollte herausfinden, was mit den Geisteskranken geschah, die im Rahmen des Euthanasieprogramms ermordet wurden. Und wie die Organisationsabläufe innerhalb der SS waren. Weil er eine technische Ausbildung aufwies, er war Diplom-Ingenieur und hatte ein wenig Medizin studiert, wurde er in die Zentrale, in das Reichssicherheitshauptamt versetzt und dort Leiter der Abteilung, die für die Lieferung von Zyklon B in die Konzentrationslager zuständig war.« Und nach einer kurzen Pause fragte Weszkalnys: »Ist Ihnen klar, was das bedeutet? Er hat alles über den Massenmord an den Juden gewusst, und vergeblich versucht die Alliierten darüber zu informieren.« – »Und warum hat er das getan?«, fragte ich. »Der Anlass dafür, dass er sich zur SS meldete, war eine entfernte Verwandte, die Tochter des Pfarrers an der Saarbrücker Ludwigskirche, die im Rahmen des Euthanasieprogramms ermordet worden war. Das ist doch eine Geschichte für Sie!«

Wir verabredeten uns. Natürlich kannte ich die Diskussion um das Stück *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth in den sechziger Jahren. Ich hatte es aber nie gesehen. Als es in Frankfurt, wo ich damals arbeitete, aufgeführt wurde, war ich ein junger Journalist, der als Reporter für die Frankfurter Rundschau unter anderem über Demonstrationen der Studenten in Frankfurt zu berichten hatte, die Ho-Ho-Ho-Chi-Min-Rufe skandierend durch die Straßen zogen. Jeden Tag Demos, Sit-ins und Go-ins, wie das damals hieß. Die, die sich später die 68er nannten, machten mobil gegen den Staat, gegen die Gesellschaft und »den Muff von tausend Jahren unter den Talaren«. Die Diskussionen in den Feuilletons über das Hochhuth-Stück, die immer wieder – auch heute noch – aufflammen, hatte ich verfolgt. Aber dass es sich bei dem tragischen Helden, dem SS-Offizier Kurt Gerstein, nicht um eine literarische Fantasiefigur des Dramatikers Hochhuth handelte, sondern dass es diesen Kurt Gerstein tatsächlich gegeben hat – das wusste ich nicht.

Ich muss zugeben, ich war einigermaßen verärgert über meine Wissenslücke, zumal ich mich in letzter Zeit viel mit Themen der NS-Zeit beschäftigt und auch zwei Bücher zu diesem Thema veröffentlicht hatte. Weszkalnys versuchte mich aufzubauen: »Das wissen viele nicht.« Dafür wusste er es umso besser. Stefan Weszkalnys ist Leiter des Referates u.a. für Heimatgeschichte im saarländischen Kultusministerium. Nicht nur was die saarländische Geschichte betrifft ist er ein personifiziertes Geschichtslexikon; vor allem kennt er auch die Hintergründe. Und er kann sie auch erklären.

Weszkalnys hatte als ehemaliger Schüler des Saarbrücker Ludwigsgymnasiums, zu dessen 400-jährigem Jubiläum, in der Festschrift einen längeren Beitrag über Gerstein veröffentlicht, der ebenfalls ein Schüler des Ludwigsgymnasiums gewesen war. Eine spannende und interessante Beschreibung mit Dokumenten und Fotos, die einen jungen Mann in SS-Uniform und als Schüler in Saarbrücken zeigten. Freilich war er ein Schüler, der eher durch seine eigenwilligen Ideen und seinen Ungehorsam als durch gute schulische Leistungen auffiel. Er war der Sohn eines Landgerichtsdirektors. Und als er 1917 ausgerechnet auf dem Generalkommando des XXI. Armeekorps eine weiße Flagge hisst, hat er Glück, dass seine Familie in Saarbrücken großen Einfluss hat. Die Westfront ist nur 120 Kilometer entfernt. Der Dummejungenstreich hätte leicht als Hochverrat ausgelegt werden können.

Später engagierte er sich in den Bibelkreisen der Bekennenden Kirche, war ein charismatischer Jugendführer mit guten Kontakten zu führenden Kirchenmännern wie Otto Dibelius und Martin Niemöller. Er studierte in Berlin und Aachen, wurde Bergassessor, war dann wegen seiner regimiefeindlichen Aktivitäten arbeitslos, wurde aus der Partei ausgeschlossen und ging 1941 freiwillig zur SS.

Und was war mit dem Gerstein-Bericht im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess? Weszkalnys sagte: »Er wurde erwähnt, aber nicht als Beweismittel in das Verfahren eingeführt. Aus taktischen Gründen. Man fürchtete vermutlich eine

Diskussion über die Frage: Was wussten die Alliierten über den Holocaust?»

Und Gerstein? »Der starb in einem Pariser Gefängnis im Juli 1945. Vieles an seinem Tod ist rätselhaft. Offiziell war es Selbstmord.«

Weszkalnys hatte mich überzeugt. Ich machte mich an die Arbeit, sammelte Material und veröffentlichte am 28. Januar 2006, also ziemlich genau 60 Jahre nach dem Tag, an dem der Gerstein-Bericht im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess erwähnt wurde, ein Feature in der Saarbrücker Zeitung mit der Überschrift: Ein SS-Offizier als »Spion Gottes«. Die Chefredaktion stellte eine ganze Seite zur Verfügung. Ich bekam viele Anrufe, vor allem von älteren Lesern, die wie ich die Hintergründe nicht gekannt hatten und erstaunt waren, dass es »diesen Kurt Gerstein tatsächlich gegeben« hat. Aber wie das oft so ist mit Beiträgen für Tageszeitungen: Es fehlt der Platz, um alle Facetten zu beschreiben. Ich war neugierig geworden. Ich wollte mehr wissen über diesen geheimnisumwitterten Spion und Widerstandskämpfer, der bekennender Christ und Lieferant des Todesgases Zyklon B war. Was war er für ein Mensch? Was trieb ihn wirklich an? Wie starb er? Was sagt seine Familie?

Im Februar 2005 fragte ich Stefan Weszkalnys, ob er bereit sei mit mir zusammen ein Buch über Gerstein zu veröffentlichen. Ich schlug vor, dass er sein profundes Wissen einbringen, dokumentieren sollte und dass ich den journalistischen Part übernehmen würde, die Recherche und das Schreiben.

Die Spurensuche begann. Sie dauerte sieben Monate.

*Saarbrücken, im August 2006*

Dieter Gräbner

# Kapitel 1

## Der Gerstein-Bericht

**»...hab ich sehen müssen, dass die Opfer zwei Stunden und neunundvierzig Minuten warten mussten, bis das Gas kam.«**

30. Januar 1946. Das Internationale Militärtribunal (IMT) des Kriegsverbrecherprozesses tagt im dritten Monat im Schwurgerichtssaal (Saal 600) des Nürnberger Justizgebäudes. Das Verfahren war am 18. Oktober 1945 im Kammergerichtsgebäude in Berlin, dem Sitz des Alliierten Kontrollrates, eröffnet worden. Den Vorsitz führte der sowjetische Richter Generalmajor Iola T. Nikitschenko. Die Ankläger überreichten die Anklageschrift gegen 24 Angeklagte sowie gegen sechs »verbrecherische Organisationen«; dies waren die Korps der politischen Führung der NSDAP, SS einschließlich SD, SA, Reichsregierung, Generalstab, Geheime Staatspolizei (Gestapo). Es ist der erste Versuch nach Kriegsende, die menschenverachtenden Ideologen des nationalsozialistischen Rassenwahns, die Befehlshaber des ungeheuren Mordens, dieses sechsjährigen Krieges, der in Europa und der Welt 55 Millionen Tote forderte, Städte und ganze Landstriche verwüstete, juristisch zur Verantwortung zu ziehen.

Die Anklagepunkte lauteten:

1. Verschwörung gegen den Weltfrieden;
2. Planung, Entfesselung und Durchführung eines Angriffskrieges;
3. Verbrechen und Verstöße gegen das Kriegsrecht;
4. Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Vom 20. November 1945 an wird das Verfahren in Nürnberg weiter geführt, weil es nur hier ein ausreichend großes und während des Bombenkrieges kaum beschädigtes

Gerichtsgebäude mit 530 Büroräumen und 80 Verhandlungssälen gibt. Und in unmittelbarer Nähe befindet sich ein ebenfalls unzerstörtes Gefängnis. Den Vorsitz in Nürnberg hat der britische Lordrichter Geoffrey Lawrence. Jede der vier Großmächte stellt einen Richter und einen nicht stimmberechtigten Stellvertreter. Auch die Anklagebehörde ist mit Vertretern der vier Siegermächte USA, England, Frankreich und UdSSR besetzt. Auf der Anklagebank sitzen unter anderem Reichsmarschall Hermann Göring, Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß, Reichaußenminister Joachim von Ribbentrop, Hitlers Chefideologe Alfred Rosenberg, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und andere NS-Kriegsverbrecher. Nicht alle Verantwortlichen können vor Gericht gestellt werden: Adolf Hitler, Joseph Goebbels und Heinrich Himmler haben Selbstmord begangen. Gegen den als vermisst geltenden Martin Bormann, den letzten Reichsleiter der NSDAP, wird in Abwesenheit verhandelt. Göring und die anderen, die Hauptkriegsverbrecher, die man fassen konnte, sie sind, sie vertreten das »Korps«, die Verantwortlichen von SS, SA, Gestapo und SD, aus Generalstab und Reichsregierung. Die Angeklagten, die sich wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« (Anklagepunkt 4) verantworten müssen, werden des sechsmillionenfachen Mordes am jüdischen Volk beschuldigt. Sie planten den Holocaust im nationalsozialistischen deutschen Rassenwahn, technisch und organisatorisch gründlich und im Namen des Führers. Und um dieses Verbrechen, um die versuchte Ausrottung des jüdischen Volkes, um Anklagepunkt 4, »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, geht es auch am 30. Januar 1946.

An diesem Tag versucht der stellvertretende französische Chefankläger Charles Dubost, Rechnungen für das Mordgas Zyklon B, die dem so genannten »Gerstein-Bericht« angeheftet waren (Prozess-Dokument Nummer PS 1553/RF-350) in das Verfahren einzubringen. Unter den amerikanischen und britischen Anklägern und auf der Richterbank entsteht Unruhe, als Dubost auf den Gerstein-Bericht verweist und die ihm

beigefügten Belege für die Lieferung von Zyklon B Gas in die Konzentrationslager. Warum?

### Ein authentischer Bericht, aber kein Beweismittel?

Der »Gerstein-Bericht« ist benannt nach seinem Verfasser, dem SS-Offizier, der seine Beobachtungen in den Konzentrationslagern und sein Wissen über die Organisationsabläufe der Todesmaschinerie im Reichssicherheitshauptamt, wo er in leitender Funktion tätig war, im April und Mai 1945 niedergeschrieben hat. Die Schilderung wird zum Dokument, das unter dem Begriff »Gerstein-Bericht« später in die Geschichtsschreibung über den Massenmord an den Juden eingehen wird; ein engzeilig maschinengeschriebenes Protokoll, ein einmaliges Dokument auch deshalb, weil ein »Täter«, ein SS-Offizier berichtet, was er in den Konzentrationslagern gesehen und erlebt hat. Er protokolliert das Grauen, das entsetzliche Leiden der Todgeweihten, »weil der Dieselmotor nicht anspringt, stundenlang nicht anspringt«, mit dessen Abgasen sie ermordet werden sollen. Später, und dafür ist der SS-Offizier Kurt Gerstein nach Belzec abkommandiert worden, soll mit Zyklon B gemordet werden. Und er, der SS-Untersturmführer soll für die Lieferung von Zyklon B künftig verantwortlich sein.

Bergassessor a. d. Kurt Gerstein  
Diplomingenieur

Tübingen Württemberg, den 6. 5. 45.  
z. Ht. Rottweil Hotel Mohren

Zur Person Gerstein, Kurt, Bergassessor a. d. Diplomingenieur, aus dem Staatsdienst entfernt wegen antinationalsozialistischer Betätigung für die Bekenntniskirche (Niemöller) am 27. September 1936. Teilhaber der Firma De Limon Fluhme & Co., Maschinenfabrik für automatische Öl- u. Fe schmieranlagen für Lokomotiven.  
Vater: Ludwig E. Gerstein, Landgerichtspräsident a. D. Hagen, Westfalen  
Mutter: Clara Gerstein geb. Schemann gestorben 1931.  
Verheiratet seit 31 August 1937 mit Elfriede Gerstein geb. Bensch in Tübingen, Hartenstr. 24

3 Kinder: Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3½ Jahre, Olaf 2 Jahre.

Was er im »Hotel Mohren« in Rottweil, wo ihn die französischen Militärdienststellen interniert haben, am 21. April 1945 zunächst in holprigem Französisch und später in Deutsch niederschreibt, ist aus der Sicht der vernehmenden französischen

Anfang des Gerstein-Berichts, Fassung in dt. Sprache vom 6.5.1945

Geheimdienstler der Bericht eines gewissenlosen Karrieristen, der im Reichssicherheitshauptamt in Berlin innerhalb kurzer Zeit zum Chef der Abteilung Gesundheitstechnik befördert wurde. Am 8. Juni 1942, so protokolliert er, hat er den Befehl erhalten, Flaschen mit Zyklon B Gas in Kolin (bei Prag) abzuholen und in das Konzentrationslager Belzec zu liefern. Mit Zyklon B soll das Morden perfektioniert, schneller und effizienter werden. Und er, Kurt Gerstein, Jahrgang 1905, Mitglied der Bekennenden Kirche, überzeugter protestantischer Christ, Diplom-Ingenieur, Bergassessor, der auch ein Medizin- und ein Theologie-Studium begann, Chef der Abteilung Gesundheitstechnik im Hygieneinstitut der Waffen-SS, ist der Augenzeuge, der sieht, wie Tausende in die Gaskammern gepresst werden. Und der den Auftrag erhält, riesige Mengen Zyklon B für den Massenmord heranzuschaffen.

Seuchen." Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: "Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen, können sie im Bett oder in der Küche mithelfen. Für einige dieser Armen ein kleiner Hoffnungs-schimmer, der ausreicht, daß sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen. Die Mehrzahl weiß Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los. So steigen sie die kleine Treppe herauf, und dann sehen sie alles! Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, kleine, nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt durcheinander, sie zögern, aber sie treten ein die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl ohne ein Wort zu sagen. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird! Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft: "Das Blut, das hier gemeuchelt wird in dem gemeinsten Meuchelmord, der je durchgeführt wurde, über die Mörder". Sie erhält fünf oder sechs Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, von Hauptmann Wirth persönlich. Dann verschwindet auch sie in der Kammer. Manche wenden sich an mich: "O, Herr, helfen sie uns doch". Viele Menschen beten. Ich ka ihnen doch nicht helfen, ich bete mit ihnen, ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Es ist laut um mich her, ich ka mir das leisten, laut zu meinem Gott zu schreien. Wie gerne wäre ich mit ihnen in die Kammer gegangen, wie gerne wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden, auf einen Protest wären sie garnicht gekommen, sie hätten die Sache als Unglücksfall aufgefaßt, ich wäre gemeidet worden. Im treuen Dienst für seinen geliebten Führer in der Erledigung einer großen Aufgabe für den Reichsführer stehe im Dienst..."Nein, so gehts aber nicht. Noch darf ich dieser Versuchung, mit diesen Leuten zu sterben, nicht nachgeben. Ich weiß genau, noch nicht 10 Personen sehen, was ich sehe und gesehen habe, der das Ganze übersieht, alle Anstalten und Organisationen. Sicher noch nicht einer außer mir sieht dies als wegener, als Feind Dieser Meuchelbande. Ich muß also noch leben und zuvor verkünden, was ich hier erlebe! Gewiss, es ist der viel, viel schwere Dienst! Die Kammern füllen sich. Gut voll packen, so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füßen, 700 - 800 Menschen auf 25 qm, in 45 Kubikmetern. Ich überschlage: Durchschnittsgewicht

S.3, Gerstein-Bericht,  
Fassung in dt. Sprache vom 6.5.1945

In einer hektischen, zerhackten Sprache, die seine innere Erregung erahnen lässt, schreibt er: »...vor uns ein Haus als Badeanstalt. Rechts und links ein großer Betonkübel mit Geranien oder anderen Blumen. Nachdem man eine kleine

Treppe hinaufgegangen ist, rechts und links je drei Kammern wie Garagen, 4 x 5 Meter, 1,90 m hoch... Auf dem Dach ein kupferner Davidstern. Vorn am Gebäude die Inschrift »Heckenholt-Stiftung«... Am nächsten Morgen... kam nach wenigen Minuten der erste Zug aus Lemberg. 45 Waggons enthielten 6.700 Personen, davon schon bei der Ankunft 1.450 tot... Dann gibt ein großer Lautsprecher Weisungen: Im Freien, manche in der Baracke, alles ausziehen, auch Prothesen und Brillen ablegen. Mit kleinen Bündel, die ein vierjähriger jüdischer Junge herumreicht, die Schuhe zusammenbinden. Alle Wertsachen, alles Geld abgeben... Vollständig nackt die Männer, die Frauen, die jungen Mädchen, die Kinder die Babys, die Einbeinigen – alle ziehen nackt vorüber. An der Ecke ein kräftiger SS-Mann... Auf die Frage, was ihr Schicksal sein würde, sagt er ihnen: Wirklich, die Männer müssen arbeiten, Straßen und Häuser bauen. Die Frauen sind dazu nicht verpflichtet. Nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche helfen. Für einige dieser armen Leute noch einmal eine kleine Hoffnung, genug um sie widerstandslos in die Todeskammern ziehen zu lassen. – die meisten wissen alles, der Gestank kündigt ihnen ihr Schicksal. Dann steigen sie das Treppchen hinauf und sehen die Wahrheit! Stillende Mütter mit Kindern an der Brust: nackt; viele Kinder in jedem Alter: nackt. Sie zögern, aber sie betreten die Todeskammern, die meisten, ohne ein Wort zu sagen, geschoben von den anderen hinter ihnen, angetrieben von den Peitschen der SS... In den Kammern presst die SS die Leute zusammen... »Gut füllen«, hat Hauptmann Wirth befohlen. Die nackten Menschen stehen einander auf den Füßen. 700 bis 800 auf 25 Quadratmetern, zu 45 Kubikmeter. Die Türen schließen sich. Inzwischen wartet der Rest des Zuges nackt. Man sagt mir: Nackt auch im Winter! – Aber sie können sich den Tod holen – Dazu sind sie ja hier. Das war die Antwort. In diesem Augenblick verstehe ich warum (die ganze Einrichtung, Anm. d. V.) »Heckenholt-Stiftung« (heißt). Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, dessen Abgase dazu bestimmt sind, die Armen zu töten!

SS-Scharführer Heckenholt bemüht sich, den Dieselmotor in Gang zu setzen. Aber er läuft nicht. Hauptmann Wirth kommt herbei. Man sieht, er hat Angst, weil ich das Unglück sehe... Meine Stoppuhr hat alles festgehalten. 50 Minuten, 70 Minuten – der Diesel läuft nicht! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergebens. Man hört sie weinen »wie in der Synagoge«, sagt der SS-Sturmbannführer Professor Dr. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, das Ohr an der hölzernen Tür. Wütend schlägt Hauptmann Wirth dem Ukrainer, der Heckenholts Gehilfe ist, elf, zwölf Mal mit der Peitsche ins Gesicht. Nach zwei Stunden 49 Minuten, die Stoppuhr hat alles festgehalten – springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier schon gefüllten Kammern, es sind vier mal 750 lebende Menschen in vier mal 45 Kubikmetern. Wieder vergehen 25 Minuten. Viele sind tatsächlich tot. Das sieht man durch das kleine Fenster, durch das man mit der Taschenlampe für einen Augenblick das Innere der Kammer erkennen kann. Nach 28 Minuten leben noch einige. Nach 32 Minuten endlich, endlich ist alles tot: Auf der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Man hat ihnen für ihre schreckliche Arbeit die

Freiheit und ein paar Prozent des Erlöses der gefundenen Wertsachen versprochen. Wie Basaltsäulen stehen die Toten noch aufrecht, weil es nicht den geringsten Platz gibt, umzufallen oder sich zu neigen. Noch im Tode erkennt man die Familien, die sich an der Hand halten. Man hat Mühe sie zu trennen, um die Kammern für die nächste Ladung zu leeren.«

Kurt Gerstein, so weiß man heute, war ein überzeugter Christ, der sich freiwillig zur SS meldete, mit dem Ziel Einzelheiten über die Verbrechen der Nazis zu erfahren. Er habe, so beteuert Kurt Gerstein, in die Zentrale des Bösen eindringen müssen, um die Wahrheit herauszufinden. Die französischen



Saarbrücker Zeitung vom 3. Oktober 1946

Vernehmungsbeamten nahmen seine Erklärungen zur Kenntnis. Geglaubt? Geglaubt haben sie ihm wahrscheinlich nicht. Für sie war der hochgewachsene Mann mit dem hageren Gesicht ein »Täter«, ein Mörder in der schwarzen SS-Uniform.

### **Nicht einmal die Angehörigen Kurt Gersteins über das Theaterstück *Der Stellvertreter* informiert**

Es sollte lange dauern, bis zum Jahr 1963, bis Kurt Gerstein posthum durch die Uraufführung des Stückes *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth an der Freien Volksbühne in Berlin und inszeniert von Erwin Piscator, als Widerstandskämpfer vor einer breiten Öffentlichkeit rehabilitiert wird. In dem Stück sucht der SS-Offizier Kurt Gerstein, den Hochhuth im Rollenverzeichnis als reale Person bezeichnete, den päpstlichen Nuntius in Berlin auf, berichtet ihm von seinen Beobachtungen und bedrängt ihn geradezu, er möge den Papst informieren: »Exzellenz, der Vatikan paktiert mit Hitler. Sie sehen es doch auf der Straße, hier in Berlin, in Oslo, in Paris, in Kiew – seit mehr als einem Jahr sehen Sie, jeder Priester sieht, wie man die Juden fortschafft! Der alliierte Rundfunk meldet, dass zahllose ermordet werden. Wann endlich, Exzellenz, zerreißen Sie das Konkordat? ... Die Gaskammern arbeiten bis jetzt mit Kohlenmonoxyd, mit Auspuffgasen, doch springen die Motoren oft nicht an. In Belzec hab' ich sehen müssen, dass die Opfer einmal – es war am 20. August – zwei Stunden und neunundvierzig Minuten warten mussten bis das Gas kam.« Vergeblich hofft Gerstein auf eine Äußerung des Papstes wider das Grauen des Dritten Reiches. Papst Pius XII, der Stellvertreter Gottes auf Erden, bleibt stumm.

Das Drama macht Furore: Applaus, aber auch wütende Demonstrationen, ja sogar Schlägereien vor den Theatern. Über 600.000 Mal wird das Buch *Der Stellvertreter* verkauft. Das Stück wird in über 25 Ländern in der ganzen Welt aufgeführt.

Die Angehörigen und Freunde Gersteins jedoch sind völlig überrascht, dass Kurt Gerstein reales Vorbild einer der